[in progress]

Autor(en): **Hui, Matthias**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **110 (2016)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-632287

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Matthias Hui

[in progress]

Es gibt in Bern den Schriftsteller Franz Dodel. Er arbeitet seit 2002 am endlosen Gedicht «Nicht bei Trost». Soeben hat er die dreissigtausendste Zeile verfasst, [in progress] heisst es am immer vorläufigen Ende seines Texts.

Sein Poem führt in mystische Tiefe und philosophische Weite, es bewegt sich in nie versiegendem Melodiefluss fort, es wächst durch planloses und staunendes Schreiben in aller Ruhe an. Rhythmus und Mass geben der japanische Vers Haiku.

es wird das Detail
aufleuchten in einem Glanz
der dem Ganzen fehlt
selbst in einem Vorgang wie
dem des Verschwindens
wird sich schliesslich eine Art
Helligkeit zeigen
die sich übrigens schon jetzt
beobachten lässt
wenn ein Kind mit den Händen
die Augen verdeckt
um sich so zu verstecken

Die Arbeit [in progress] Nicht bei Trost *von Franz Dodel findet sich schön dokumentiert und à jour gebracht unter:*

www.franzdodel.ch

Wir von den *Neuen Wegen* sind seit 1906 am Schreiben, hier im Kollektiv. Über zwölfhundert Ausgaben sind erschienen ohne Unterbruch, nur im Zweiten Weltkrieg waren es aufgrund der Zensur zeitweise vertraulich verschickte «Manuskripte». Auch die *Neuen Wege* fügen sich zu einem Endlostext [in progress]. Wer schreibt, führt die grosse Erzählung weiter. Sie begann am Anfang des 20. Jahrhunderts mit Leonhard Ragaz aber nicht bei Null. Er und seine WeggenossInnen machten sich die Freilegung und Fortführung dogmatisch kanalisierter, teilweise verschütteter Erzählströme zur Aufgabe – die Geschichte der Befreiung aus der Unterdrückung und die Erzählung vom Reich Gottes, jenseits der Macht von Kirche, Gewalt oder Kapital.

Sämtliche Ausgaben der Neuen Wege *seit 110 Jahren [in progress], inklusive einer grossen Zahl von Beiträgen von Willy Spieler zwischen 1977 und 2015, finden sich im digitalisierten Archiv:*

www.neuewege.ch

1977 drohte die Kette abzureissen, die *Neuen Wege* standen vor dem Aus. Jetzt führte Willy Spieler den Text fort: «Indem es mir gelungen ist, die ‹Neuen Wege› zu retten, haben sie auch mich gerettet. Und das nicht nur einmal, sondern während ganzen dreissig Jahren.»

Willy entfaltete das Poem der anderen Art weiter. Monat für Monat, im empathischen Gespräch, im unbestechlichen Erkennen der Zeichen der Zeit, als öffentlicher Theologe und programmatischer Sozialist. Willys Sätze waren präzis und geschliffen, in jedem Beitrag leuchtete das Detail glänzend auf. Willy versuchte aber stets, sich in das Ganze einzuschreiben – in die hundertjährige Geschichte der *Neuen Wege* etwa, die er mit Ruedi Brassel und Stefan Howald im Band «Für die Freiheit des Wortes» aufarbeitete. Auch seine Lebenserinnerungen wollte Willy in Grösseres eintragen. Urs Eigenmann schreibt in seinem Nachruf: «2007 gab er seine Redaktorenamt auf. Nun fand er Zeit, die riesige Menge von Material – er sprach von über sechzig Kisten – zu einer biografisch orientierten Mentalitätsgeschichte der Schweiz in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu verarbeiten. Als er die Krebsdiagnose gestellt bekam, war das Manuskript bereits auf über 800 Seiten angewachsen. Und Spieler hatte noch viel vor. Nun bleibt dieses Werk Fragment – wie alles im menschlichen Leben und wie dieses selbst.»

Ich bin froh, dass wir Willys grossartiges Schaffen auch als Stückwerk verstehen können. Das macht Mut zur Lücke beim Weiterschreiben. Das macht Lust zum Experimentieren mit Inhalten und Formen, nicht immer bei Trost. Das ermöglicht nicht abgesicherte Erkundungen, wie weit und wohin das Fortschreiben der nun schon sehr alten Erzählung [in progress] uns tragen könnte. ●